

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auslegern 1,20 M., in den Postgebieten 1 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Sperrstunden** der Redaktion abends von 8^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telephon** 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 5 gespaltenen Korpszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Plakate und Plakaten außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — **Alle Anzeigen** — **Bureau** nehmen Inserate entgegen. — **Telephon** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 4.

Sonntag, den 5. Januar 1913.

153. Jahrgang.

Noch kein Nachfolger für Riederer-Wächter.

Wider Erwarten hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Veröffentlichung des Nachfolgers für den verstorbenen Staatssekretär von Riederer-Wächter nicht gebracht. Man geht also zweifellos nicht fehl in der Annahme, daß die etwa einstündige Unterbrechung, die der Kaiser am Freitagmorgen im Reichstagspalais mit Herrn von Bethmann Hollweg hatte, noch nicht zu einem Resultat geführt hat.

Es ist auffallend, so schreiben die „Leipz. Post.“, daß der jetzige Unterstaatssekretär Zimmermann von verschiedenen Seiten als der Kandidat des Reichstagslers bezeichnet worden ist, während von anderer Seite verlautet, er habe aus Gesundheitsrücksichten gebeten, von einer Berufung abzusehen. Mit das richtig, so würde ein gewisser Widerspruch zwischen dem Reichstagsler und dem Kaiser insofern bestehen, als man in der Öffentlichkeit allseitig mit dem Kaiser den Namen des Konstantinopeler Botschafters von Wangenheim als ausweichendsten Kandidaten in Verbindung brachte. Vielleicht ist Herr von Bethmann Hollweg der Ansicht, daß Herr von Wangenheim in Konstantinopel zur gegenwärtigen Zeit nicht entbehrlich ist, und hat daher als zweiten Kandidaten an Zimmermanns Stelle den deutschen Botschafter in Rom von Jagow vorgeschlagen. So könnte es sich erklären, daß diese drei Herren schon mehrere Tage hindurch gleichmäßig im Vordergrund stehen und daß über ihre Aussichten die widersprechendsten vorzeitigen Meldungen erfolgten.

Vom Balkan.

Merseburg, 4. Januar.

Ausland demobilisiert nicht, Oesterreich auch nicht, aber Rumänien trifft militärische Vorbereitungen, um gerüstet zu sein, wenn es zu ernsthaften Konflikten kommen sollte. Die Friedensverhandlungen in London dauern nun schon 14 Tage, aber niemand weiß, woran man ist. Die Bilder wechseln alle Tage, aber es ist ganz ungewiß, welches schließlich das Resultat der Verhandlungen sein wird. Es haben sich in London bereits albanische Notable eingefunden, um zur Stelle zu sein, wenn man sie brauchen sollte, was aber vorläufig nicht der Fall ist, und auch ein rumänischer Vertreter ist zur Stelle, den man aber vorläufig auch nicht nötig hat.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:

London, 3. Jan. In der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz überreichten die Delegierten der Verbündeten ein dreifaches Ultimatum betreffend Adrianopel, Areta und die ägäischen Inseln. Sie gaben gleichzeitig zu verstehen, daß sie die Verhandlungen abbrechen würden, falls sie nicht bis Montag nachmittag 4 Uhr eine klare und zufriedenstellende Antwort erhalten. Die Türken schlugen vor, daß sie ihre Antwort morgen nachmittag 4 Uhr geben würden. Dieser Vorschlag wurde von den Delegierten der Verbündeten angenommen. Er wird als ein Anzeichen dafür aufgefaßt, daß die Türken einen Bruch für unvermeidlich ansehen.

London, 3. Jan. Die „Times“ schreibt: „Alle Welt weiß, daß keiner der Streitpunkte, an denen die ganze Balkanfrage überleibt, ist, einen europäischen Krieg wert ist, während die Türkei und die Verbündeten sich darüber klar sind, daß durch einen erneuten Kampf nichts zu gewinnen ist, was nicht durch einen geschäftlichen Abschluß erreicht werden könnte. Niemand will kämpfen, und deshalb sind wir überzeugt, daß niemand kämpfen wird, falls nicht ein sehr unglücklicher Zwischenfall eintritt oder ein sehr grober Fehler begangen wird. Die großen Worte, die Dr. Danew gestern gebraucht haben soll, werden diese Aussichten nicht stören. Er weiß ganz genau, daß die Türken die vollständigen Bedingungen der Verbündeten nicht annehmen können oder werden, ebenso wie Reichsd-Pasha weiß, daß die Verbündeten die türkischen Gegenwortsätze nicht so, wie sie dahinter, akzeptieren können.“

Sofia, 3. Jan. In einer Rede, die der König gestern vor einer Abordnung hielt, die beauftragt war, die Antwort der Sobranje auf die Thronrede zu überbringen, hob er hervor, mit welcher Selbstverleugung und beispiellosem Tapferkeit die bulgarische Armee ihrer heiligen Pflicht in dem gigantischen Kampfe um die Befreiung der unterdrückten Brüder erfüllt habe und sagte dann: „Die in London geführten Verhandlungen, die wir mit begrifflicher Ungeduld verfolgen, haben leider noch nicht das Resultat ergeben, das von der Menschlichkeit und im Interesse zukünftiger guter Beziehungen zwischen den Kriegführenden gefordert wird. Ich hoffe, daß wir zu einer endgültigen Einigung gelangen werden und uns so bald als möglich unserer friedlichen Beschäftigung wieder widmen können. Aber, wenn es

Gottes unerforschlicher Ratsschluß anders will, werden wir nicht zögern, von neuem zu den Waffen unsere Zukunft zu nehmen, um den Feind zu zwingen, uns für unsere kostbaren Opfer eine vollkommene und würdige Vergütung zu leisten.“

London, 3. Jan. Am gestrigen (Donnerstag) Abend speiseten Herr Danew und der rumänische Minister des Innern, Herr Take Ionescu, der am Mittwochabend in London anlangte und im Rihotel abfiel, zusammen. In einem Gespräch mit einem Berichterstatter der Morningpost erklärte der rumänische Staatsmann, zwar keine offizielle Mission zu haben, es sei aber angesichts der Londoner Vorgänge unausbleiblich, daß er mit dem Haupte der bulgarischen Delegation über die Interessen seines Landes auf dem Balkan reden werde. Herr Ionescu behauptete, daß in Mazedonien, Thrazien, Serbien und Bulgarien nicht weniger als 700 000 seiner Volksleute lebten, und daß deshalb schon das Kaffeegeld es Rumänien nicht erlaube, der Neuordnung der Dinge auf dem Balkan gleichgültig zuzusehen. Aber Rumänien habe auch politische und ökonomische Interessen, die dabei in Betracht kommen müßten. Er wolle nicht zugehen, daß zwischen Rumänien und Bulgarien eine Abmachung getroffen worden sei für den Fall, daß der Krieg günstig für die Verbündeten ausfallen sollte, zögerte aber nicht, der Meinung Ausdruck zu geben, daß mit den Grenzen der verbündeten Balkanstaaten auch die Rumäniens erweitert werden müßten. Sollte die endliche Entscheidung einem Kongreß der Mächte überlassen werden, so habe er keinen Zweifel, daß in diesem Kongreß Rumänien Sitz und Stimme eingeräumt werde.

Wien, 3. Jan. Aus Belgrad wird gemeldet: Der Kommandant von Durazzo, General Popowitsch, leitete sich im Malj Journal folgendes Telegramm: „Von einer Räumung Durazzos durch serbische Truppen kann keine Rede sein. Wir wollen vom Ministerpräsidenten Popowitsch nichts wissen. Kein serbischer Soldat wird Durazzo verlassen.“

Gegen die Zwangsverfügungen der Schulaufsicht.

Die sozialdemokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses halte seinerzeit an die Regierung den Antrag gestellt, sofort und jedenfalls noch im Laufe der jetzigen Session einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den gegenüber den Zwangsverfügungen der Schulaufsichtsbehörden das Verwaltungsstreitverfahren zugelassen wird. Ferner verlangten die Antragsteller, diejenigen Zwangsverfügungen mit Strafdrohungen und Straffestsetzungen aufzuheben, die von schulaufsichtswegen ergangen sind; wegen Erteilung von gewerbsweiser Unterricht an nicht mehr vollschulspflichtige Jugendliche, wegen Erteilung von nicht gewerbsweiser Unterricht an Jugendliche überhaupt, wegen nichtgewerbsweiser und gewerbsweiser Leitung von Turnen, Spielen, Singen Jugendlicher in Vereinen und bei gelegentlichen Festlichkeiten und Einzelveranstaltungen, wegen Abhaltung von unpolitischen Vorträgen vor Jugendlichen, schließlich die auf Grund solcher Zwangsverfügungen bereits eingezogenen Geldstrafen zurückzahlen und für die auf Grund solcher Zwangsverfügungen verbüßten Freiheitsstrafen und sonst erlittenen Schädigungen Ersatz zu leisten. In der Kommission des Abgeordnetenhauses erklärte die Regierung durch den Ministerialdirektor Dr. v. Bremen, daß die Einführung des Verwaltungsstreitverfahrens gegenüber den Zwangsverfügungen der Schulaufsichtsbehörden der Prüfung der Regierung unterliege. Die Kommission beschloß, dem Plenum vorzuschlagen, die Regierung aufzufordern, die in Aussicht gestellte Einführung gesetzlicher Bestimmungen, durch die gegen Zwangsverfügungen der Schulaufsichtsbehörden der Rechtsweg zugelassen wird, möglichst schnell beschleunigen, bis dahin im Wege von allgemeinen Anordnungen diejenigen Grundsätze festzulegen, die bei Erlaß von Zwangsverfügungen zu beachten sind, und durch diesen Beschluß die sozialdemokratischen Anträge für erledigt zu erklären.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Jan. (Hofnachrichten.) Der heutigen Vorstellung der Baaneroper „Das Rheingold“ unter Leitung von Kapellmeister Blech im königlichen Opernhaus wohnten in der großen Hofloge der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinzessin Viktoria Luise und die Prinzen Heinrich, Waldemar, Oskar und Joachim bei. Das Kaiserpaar feierte nach der Vorstellung nach dem Neuen Palais zurück. Prinz Heinrich reiste in der Nacht nach Kiel.

Saarbrücken, 3. Jan. Es find heute früh auf der Grube Bellen im Saarrevier von den 460 Bergleuten der Frühsschicht 300 nicht angefahren. Die Arbeitniederlegung ist auf das Verhalten der Sicherheitsmänner dieser Grube zurückzuführen. Diese hat

ten am 18. Dezember die ganze Belegschaft und sich selbst gekündigt. Die Kündigung für sie selbst war angenommen, für die übrige Belegschaft aber als rechtsungültig zurückgewiesen worden. Bei der gestrigen Ansfahrt zur Mittagssschicht wurde den Sicherheitsmännern gesagt, daß sie nicht ansfahren könnten, bevor ihre Kündigung zurückgezogen sei. Sie verweigerten die Zurücknahme auf Grund einer angeblichen Zusage, die der Vorsitzende der Bergwerksdirektion dem Abgeordneten Wiesbert gegeben hätte.

Bad Kreuznach, 1. Jan. In der vorgestern nachmittag stattgehabten Stadtvorstandssitzung wurde zum besoldeten Beigeordneten Gerichtsschreiber Brunn-Magdeburg, der zuletzt bei der Stadtvorstandssitzung in Wandsbeck bei Hamburg tätig war, einstimmig gewählt.

Feldmarschall Fehru, v. d. Goltz Verabschiedung.

Merseburg, 4. Januar.
Der frühere kommandierende General des ersten preussischen Armeekorps, dann Armeespekter, Fehru, v. d. Goltz, der die Würde eines türkischen Paschas betriebe, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, das, wie Mitteilungen besagen, genehmigt worden ist. Wie es heißt, haben bei Verzeiten v. Riederer-Wächters zwischen diesem und Fehru, v. d. Goltz schon Meinungsverschiedenheiten wegen der seitens Deutschlands einzuschlagenden Politik auf dem Balkan bestanden.

Zur Frage der Veteranenbeschilfe

wird von gut unterrichteter Seite geschrieben:

„Die Lage der Kriegsveteranen ist wiederholt in den Tageszeitungen als ganz ungenügend bezeichnet worden. Es wird behauptet, es sei eine Schande, daß mangels einer ausreichenden gesetzlichen Verforgung für die Veteranen im Deutschen Reich getriebe werde. Die alten Krieger sollen angeblich vom Vaterlande nur Unlart ernten. Man müsse sich vor dem Vaterlande schämen. Frankreich hätte seine Veteranen sehr aussehend bedacht. Der preussische Staat habe wohl den unzureichenden Betrag von über 20 Millionen M für die Veteranenfürsorge in den Etat eingestellt. Aber auch das Deutsche Reich müsse seine Pflicht gegenüber den Kriegsveteranen tun.“

Es ist bedauerlich, daß so schwere Vorwürfe ohne irgendwelche Kenntnis der Verhältnisse erhoben werden, und daß mit unzutreffenden Angaben Mißstimmung und Verbitterung in die Kreise der Veteranen hineingetragen wird. Das Deutsche Reich, nicht der preussische Staat zahlt an seine Veteranen jährlich rund 66 Millionen M und zwar:

1. an rund 30 000 Kriegsinvaliden, d. h. Veteranen, die infolge Kriegsdienstbeschädigung einen gesetzlichen Verforgungsanspruch haben, 34 Millionen M;
2. an rund 80 000 Veteranen, bei denen der ursächliche Zusammenhang ihrer derzeitigen Leiden mit Kriegseinwirkungen nicht nachgewiesen, aber wahrscheinlich ist oder die sich besondere Kriegsverdienste erworben haben, aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds 2,5 Millionen M;
3. an rund 240 000 bedürftige Veteranen, die weder Gesundheitsbeschädigung erlitten, noch besondere Kriegsverdienste erworben haben, je 120 M Veteranenbeschilfe, zusammen 29 Millionen M. Dazu kommen Unterfürsorgen aus etatsmäßigen und milden Fonds der Heeresverwaltung in Höhe von etwa 500 000 M jährlich. Zu erwähnen ist ferner, daß die gesetzliche Verforgung und die Unterfürsorge der hinterbliebenen von Veteranen der unter 1 und 2 erwähnten Artikel zurzeit die Aufwendung von rund 5 Millionen M erfordert.

In Frankreich haben wir in Deutschland nur die zu 1 erwähnten Kriegsinvaliden einen gesetzlichen Verforgungsanspruch. Die zu 3 genannten Veteranen erhalten nur dann Beihilfen von 60 bis 100 Franken jährlich, wenn sie länger als 6 Jahre gebient haben. Infolgedessen bleibt die für die Veteranenfürsorge in Frankreich angewendete Gesamtsumme ganz erheblich hinter der von Deutschland gezahlten zurück. — Aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich, wie ungeduldig die Vorwürfe über die Unlartbarkeit des Vaterlandes sind.“

Daß trotz dieser Fürsorge von Reichswegen noch mancher Veteran etwas Unterfürsorge brauchen könnte, wird um so weniger bestritten werden können, als die meisten derselben jetzt in einem Alter stehen, in dem die Schaffenstrafe nachläßt.

Provinz und Umgegend.

Nordhausen, 3. Jan. Ein Brautpaar in Ulrich beabsichtigte, in den Stand der Ehe zu treten. Alle nötigen Vorbereitungen waren auch getroffen worden. Als der Bräutigam mit dem

Standesamt aber das entscheidende „Ja“ sagen sollte, verlor er allen Mut, und zum Entsetzen aller Anwesenden antwortete er mit einem „Nein“.

Neufast a. D., 3. Jan. Das Großfeuer, das am Abend des 28. Dezember im benachbarten Lunde wüthete und sechs große Gutsgehöfte in Asche legte, wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

Lufftschiffahrt.

Leipzig, 3. Jan. Heute morgen sind vom Flugplatz Lindenthal die beiden sächsischen Unteroffizierpiloten Sergeant Markgraf als Führer und Sergeant Müller als Passagier zu einer Feldübung aufgefliegen.

Mühlhausen i. Cst., 4. Jan. Gestern nachmittag wurde auf dem Habsheimer Flugplatz von dem Flieger Falter auf einem Aviatik-Doppeldecker (Militärtyp) eine neue Weltrekord erzielt.

Cofates.

Merseburg, 4. Januar.

Von der Domgemeinde. Im Jahre 1912 wurden eingeseget: 26 Paare, 7 in der Militärgemeinde; getauft wurden 28 Knaben, 3 in der Militärgemeinde und 17 Mädchen, 5 in der Militärgemeinde.

Dom Dom. Berichtigung. Morgen, Sonntag, predigt im Dom vormittags 10 Uhr Herr Superintendent Withorn und nachm. 5 Uhr Herr Diakonius Wulstte.

Rittmeister v. Rabenau †. Einer der beiden Ordonanzoffiziere, die im Jahre 1903 anlässlich der Kaiserfeier hier Dienst bei Seiner Majestät taten, war der damalige Oberleutnant von den 10. Husaren, Kurt v. Rabenau, einer der bekanntesten Herrenreiter.

a. D. Jinsly ab, der lange Jahre bei dieser Schwadron gestanden hatte. Aus Torgau kommt jetzt die Nachricht, daß der tüchtige, führe Reiter, der so mancher Gefahr ins Auge gesehen, auf der Reitbahn zu Tode gekommen ist durch einen Sturz vom Pferde.

Städtischer Verwaltungsbericht. Seit mehreren Jahren wird kein städtischer Verwaltungsbericht mehr herausgegeben, wie früher — aus Sparantriebsrücksichten.

Fortbildungsschule. Offiziös wird geschrieben: Während vor ein Paar Jahrzehnten noch andere Bundesstaaten in der Pflege des gewerblichen Unterrichtswesens Preußen voraus waren, marschirt der größte Staat jetzt auch auf diesem Gebiete an der Spitze.

Die äußere Leinwand bis zu einem gewissen Grade zu entfernen! Der junge, frische, lebhaft Teint unter dem blauen, wermelken, fleckigen oder gerunzelten Teint ist außerordentlich anziehend.

so, so wird man zugeben müssen, daß auch dieser Seite des gewerblichen Unterrichtswesens die gebührende Sorgfalt zuteil wird.

Bund der Landwirte. Auf die übermorgen, Montag, abends um 6 Uhr im „Tivoli“ stattfindende Versammlung möchten wir hiermit noch besonders hinweisen.

Für die im Besitze von Viehhändlern befindlichen Schweinebestände müssen beim Handel außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlassung des Händlers, oder, wenn dieser eine gewerbliche Niederlassung nicht begründet hat, außerhalb seines Wohnortes Gesundheitszeugnisse, aus denen die Gesundheit des gesamten Bestandes ersichtlich ist, beigebracht sein.

„Neues Hoffen!“

Die Neujahrstänge sind verhallt, zur Arbeit schlich man leise, — Man ist im neuen Jahre bald in seinem alten Geleise, — In welchem man mit neuem Mut die alte Pflicht aufs neue tut; — Man sieht mit neuem Hoffen den Weg zum Glücke offen! — (Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Sie können Ihren Teint verbessern

Von einer Sachverständigen.

Wie viele meiner weiblichen Leser mögen wissen, daß es möglich ist, die äußere Leinwand bis zu einem gewissen Grade zu entfernen!

Viele kluge Frauen sind zu dieser Einsicht gekommen und wenden eine äußerst ingenieöse Methode an, um ihren jugendlichen Teint zu erhalten.

Inventur-Verkauf

Montag
6.
Januar

In allen Abteilungen sind bei der Inventuraufnahme grosse Bestände festgestellt, die mit Rücksicht auf die neuen Wareneingänge unbedingt geräumt werden müssen. Wir unterlassen es, auch in diesem Jahre diese Partien Wiederverkäufern anzubieten, und bieten hierdurch erkennbar grosse Vorteile.

Montag
6.
Januar

Keine Auswahlsendungen. — Kein Umtausch. — Netto Barverkauf.

Meist nur die halben Preise!

- Wollene Kleiderstoffe** schwarz und farbig, halb fertige Roben
- Seidenwaren** für Kleider und Blusen
- Unterröcke**
- Handschuhe**, Leder- und Stoff-
- Strümpfe, Trikotagen** für Damen, Herren und Kinder, Seidenband
- Damen-Wäsche**: Tag- und Nachthemden, Jacken, Beinkleider
- Herren-Wäsche**: Oberhemden, farbig u. weiss, Krawatten, Kragenschoner, Hosenträger, Westen
- Taschentücher** für Damen, Herren und Kinder
- Schirme**: Regenschirme für Herren und Damen, Sonnenschirme

- Schürzen**: Tee- und Hausschürzen, Kinderschürzen
- Diverse Artikel**: Konzert- und Theater-Shawls, Rüschen, Damen-Krawatten und Damen-Gürtel, Gürtelbänder und Gürtelschlösser, Taschchen aus Leder oder Metall, Fächer, wollene Fantasieartikel, Wintersportartikel
- Damenkonfektion, Damenputz, Pelzwaren**: Damen-Jackets, Herbst- und Winterpaletots, Abendmäntel, Backfischmäntel, Kleider, Kostüme, Kleiderücke, Blusen, Morgenröcke, Matinee, Pelzjacken, Pelzmäntel, Pelzmüße, Pelzstolas, Damenhüte, Damenmützen
- Hüte und Mützen**: Kinderhüte, Sporthüte, Sportmützen
- Tisch- und Bettwäsche**, Handtücher, Hemdentuche, Piqués, Barchend

- Gardinen** in weiss und crème
- Stores** in allen Breiten, Lambrequins
- Künstlervorhänge** in Tüll, Leinen etc., Plüsch- und Tuchvorhänge, Dekorationen
- Teppiche**, Vorleger, Felle, Läuferstoffe
- Möbelpolster**, Möbelstoffe
- Decken**: Bett- und Steppdecken, Tisch- u. Divanddecken, Reisedecken, Schlafdecken, Gobelins, Kissen
- Vollständige Schlafzimmer-Einrichtungen**, Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
- Möbel**: Garten- und Balkonmöbel, Dielen-Möbel, Klein- und Ziermöbel
- Linoleum**, Wachstuche

A. Huth & Co., Halle a. S.

Gr. Steinstrasse 86/87
Marktplatz Nr. 21.

Der eine hofft, daß in den Schoß ihm fällt im neuen Jahre — Das vielgerühmte große Los, daß er dies Glück erfahre. — Von dieser Zeiten Wechselzeit hofft mancher, ach, vielleicht zu viel: — Enttäuschungen vermeidet, wer kluglich sich behaltet! — Man wünsche nicht zu vielerlei, denn allzuviel macht Plage. — Das merkten wir schon an der Reiz der vielen Feiertage. — Da gab es Zahn- und Magenweh und Druck im Kopf und Schmerz im Zeh! — Ein allzu gutes Leben, kann kein Befinden haben! — Um manche Freude kamen wir, die Zeit ward irrib und trüber. — Doch manche Hoffnung nahmen wir vom alten Jahr mit rüber. — Die Hoffnung auf den Frieden bleibt, doch eh man diesen unterschreibt, — Kann manches noch geschehen, es will so schnell nicht gehen! — Der Türke zieht mit viel Geschick die Sache in die Länge, — Er läßt nicht allzu weit zurück sich drängen in die Enge; — Er weiß ja, durch Beharrlichkeit gewinnt man wieder neue Zeit. — Ihm, der so schwer getroffen, blüht wieder neues Hoffen! — Es hoffen viel vom neuen Jahr die Völker und die Staaten, — Für jeden möchte es für wahr ein Extra-Würstlein braten. — Der alte Kronos lacht und spricht: Wie jeder hofft, so kommts meist nicht, — Drum Menschlein, sei bescheiden, wies kommt, muß du es leiden! — Oft hemmt der Größten Lebensgang der Gensemann gar seife, — Und in den Festtags frohen Klang tönt eine Trauerweise. — So jant, vom Tod gefüllt, dahin ein Mann von echtem deutschen Sinn, — Der deutschen Ehr Verehrer, Germanis treuer Wächter! — O möge uns die neue Zeit stets wadre Männer bringen, — Die für des Reiches Herrlichkeit gern freuzen ihre Kräfte! — Dann ist für unser Heimat die „13“ keine Unglückszahl. — So schreiten wir denn weiter vertrauensvoll!

Deutscher Bühnengehöriger, das im März 1910 nach der großen Nachversammlung in Berlin sich gebildet hat, tat seitdem eine zielbewußte, überaus nützliche Arbeit. Nach dem Tätigkeitsberichte von 1912 beläuft sich die Zahl der Vertrauensdamen auf 141. Öffentliche Versammlungen wurden in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg, Leipzig, Osnabrück, Stettin und Weimar veranstaltet. Eine Eingabe an das Ministerium wegen der Zulassung eines Mitgliedes des Komitees bei den Beratungen über das Reichstheatergesetz hatte den Erfolg, daß zwei Vertreterinnen des Frauenkomitees zu der im Reichsamt des Innern stattfindenden Vorbesprechung zugezogen wurden, da bei der gefälligen Regelung auch besondere eigenartige Fraueninteressen zu berücksichtigen sind. Zum Reichsversicherungsgesetz wurde eine Eingabe gemacht, den weiblichen Bühnengehörigen die Altersangabe auf den Quittungen zu erlassen, da dies besonders an kleineren Theatern große wirtschaftliche Schädigungen hervorruft würde. Darstellungen wurden in 35 Fällen im Betrage von 580 M. Anleihen im Gesamtbetrage von 550 M. gewährt. Aus der Mutterrechtsfrage wurden in 31 Fällen 2810 M. bewilligt. Eine Auskunftsstelle für Wohn- und Lebensbedingungen wurde gegründet, Auskunftsbogen zur Orientierung über die verschiedenen Engagementsorte ausgearbeitet, die von 298 männlichen und weiblichen Bühnengehörigen benutzt wurden. Auch eine Kostämterzentrale ist in Berlin geschaffen worden, aus der 275 Schauspielern regelmäßig Kostüme beziehen. Der Garantiefonds für das zu gründende Kinderheim beträgt 21 375 M. Beratungen zugunsten des Frauenkomitees zur Beschaffung von Geldern fanden in verschiedenen Orten statt.

essante Rasse gewesen. Man beschränkt den Begriff heute auf die Bewohner der Mongolei, soweit sie eingeborene Nomaden und nicht Chinesen sind. Die mongolische Rasse ist körperlich durch eine Besonderheit ausgezeichnet, die den Namen Mongolenfleck erhalten hat. Es ist ein blauer Fleck, der an kleinen Kindern über dem Kreuzbein auftritt und zwar nicht nur an eigentlichen Mongolen, sondern auch bei Chinesen, Japanern und Koreanern. Er findet sich sogar bei Malaien, die allerdings gar nicht mehr zur mongolischen Rasse gehören. Die Größe des Flecks schwankt zwischen der eines Markstückes und eines Handtellers, und die Stelle oberflächlich einer Beule, die man sich etwa bei einem Fall zugezogen hat. Der Fleck kann in den ersten Lebensjahren verschwinden, aber auch längere Zeit anhalten. Da nach neuen Forschungen von Dr. Fink im Journal für tropische Medizin über neun Zehntel aller malaisischen Kinder diesen Fleck haben, müßte man ihn eigentlich anders benennen, da von seiner Beschränkung auf die mongolische Rasse nicht mehr die Rede sein kann. Der Akt nach hat diese Erscheinung nichts mit einem Muttermal zu tun, sondern beruht nur auf einer Verfärbung der Haut. Selten kommt sie auch bei ganz anderen Völkern vor, so nach den Beobachtungen eines italienischen Forschers bei etwa 2 Prozent der Kinder, die im nördlichen Italien zur Welt kommen. Es wird jedoch in diesem Fall angenommen, daß es sich hier um Ueberbleibsel einer jahrhundertlangem Vererbung handelt, die auf alte mongolische Vorfahren zurückgeht. Ein ähnliches Vorkommen hat man in diesem Jahr bei den Naagajindianern beobachtet. Eigentlich erklärt ist der Mongolenfleck bis herte noch nicht.

Kleines Feuilleton.

Ein Jungfrauen-Klub. Ein Jungfrauen-Klub mit materiellen Hintergedanken ist kürzlich in Chicago begründet worden. Dieser eigenartige Klub zeigt, was die amerikanischen Mädchen von heute für Ideale vorhaben, wenn sie eine Ehe eingehen. Jedes Mädchen kann dem Klub als Mitglied beitreten, wenn es die folgenden Bedingungen unterschreibt: Kein Mitglied darf heiraten, wenn der Vorstand des Klubs nicht voll davon überzeugt ist, daß das Einkommen der zu gründenden Familie nicht geringer als 20 000 M. im Jahr ist, und daß der Frau keine unnötigen Einschränkungen gemacht werden. „20 000 M.“ so sagte die Begründerin des Vereins, ein Fräulein Falke, „ist die Trennungslinie zwischen Karriere und Lebensunterhalt. Amerikanische Mädchen wollen Karriere machen. Den Lebensunterhalt können sie sich selbst verdienen. Es gibt Tausende von Männern in Chicago, die 20 000 M. verdienen. In den veralteten Ansichten über die Ideale einer Ehe liegt kein Sinn. Natürlich verlieren wir uns alle einmal, aber das geht vorüber. Aber kein Mädchen sollte heiraten, eben weil sie unverheiratet ist. Und kein Mädchen sollte allein für Brot und Butter und ein Heim heiraten.“

Die Einheitsstenographie. In den Tagen vom 16. bis 18. Dezember fand im Kultusministerium in Berlin unter dem Vorsitz des Geheimen Oberregierungsrats Graeber und des Provinzialschulrats Tiede eine neue Sitzung des sog. 2ter-Ausschusses statt. Es wurde eine große Anzahl Beschlüsse gefaßt, von denen die meisten sich mit lednischen Einheitsheiten befassen, während als Ziel des Einheitsystems einstimmig festgestellt wurde, daß deren Vereinfachung (Schulschrift) den Bedürfnissen des privaten, geschäftlichen und behördlichen Verkehrs genügen und das Nachschreiben mäßig schneller Diktate gestatten soll; sie muß bei zuverlässiger Deutlichkeit so kurz sein, daß sie einem Stenographen von durchschnittlicher Begabung ermöglicht, mindestens 150 Silben in der Minute zu leisten, sie muß zugleich so einfach sein, daß sich bei regelmäßigem Unterricht in schulfähigen Kursen binnen Jahresfrist bis zu 90 Silben in ihr erreichen lassen. An der Sitzung nahmen sämtliche Vertreter der neun beteiligten Schulen tätigen Anteil, und der erfreuliche Erfolg hat denjenigen Recht gegeben die schon immer die Meinung äußerten, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Einheitsstenographie stärker sein werde als der Widerstand, der aus Furcht für den Weiterbestand des eigenen Systems noch in letzter Zeit von verschiedenen Seiten dem Gedanken entgegengebracht wurde.

Neuport, 3. Jan. Großes Aufsehen erregt hier die Liebestragödie des früheren Börsenmaklers und Bankiers Henry Edey, der in seinem Wohnhause in Belfort gestern seine Frau erschößt und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf schoß, die den sofortigen Tod zur Folge hatte. Als die 12jährige Tochter, durch die Schüsse gewetzt, in das Schlafzimmer der Eltern eilte, fand sie diese bereits tot vor. Die furchtbare Tat Edeys ist das letzte Kapitel einer Liebestragödie, die im Herbst des vorigen Jahres ihren Anfang nahm und bereits damals großes Aufsehen in der Neuportter Gesellschaft hervorrief. Damals verliebte sich Edey in die Frau eines Freundes und zahlte diesem die Summe von 30 000 Dollar, damit er ihm seine Frau abtrete und dafür die Frau Edeys heirate. Beide Frauen hatten die Scheidungen bereits eingeleitet, um die Frauen wechseln zu können. Gestern nun hat die Witwe einen so blutigen Abschluß gefunden. Bisher weiß man nicht, was Edey zu der furchtbaren Tat veranlaßt hat. Mrs. Edey war die Tochter eines armen Fischers und wegen ihrer außerordentlichen Schönheit in Neuport sehr befannt.

Pofen, 3. Jan. Die Verhandlung gegen die des Gattenmordes beschuldigte Frau Dr. Blume ist vorläufig vertagt worden. Sie wird höchstwahrscheinlich im März vor einem besonderen Schwurgericht stattfinden. Auch in der Person des Untersuchungsrichters ist ein Wechsel eingetreten.

Bekanntmachung. Der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen hat genehmigt, daß die Forderung der durch Erlass vom 7. Oktober d. Js. No. 5567 D. B. bewilligten Verlosung von Equipagen, Pferden pp. vom 26. und 27. Mai 1913 auf den 2. und 3. Juni 1913 verlegt wird.

Merseburg, den 6. Dezember 1912.

Der königliche Landrat.
J. B. Gerber.

Bekanntmachung. Der Herr Minister des Innern hat sich damit einverstanden erklärt, daß die zweite Serie der Genossenschaft „Kriegsheim“ in Hannover durch den Erlass vom 30. November v. Js. — II e 2020 — bewilligten Wertlotterie am 20. und 21. August 1913 gezogen wird.

Merseburg, den 6. Dezember 1912.

Der königliche Landrat.
J. B. Gerber.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenanlage in Schlopau liegt von heute ab 4 Wochen bei dem Postamt in Merseburg aus.

Halle (Saale), 31. Dezember 1912.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Bekanntmachung. Der Herr Minister des Innern hat genehmigt, daß bei der der Nordwestgruppe des Deutschen Luftfahrerverbandes durch den Erlass vom 9. März d. Js. — II e 591 — bewilligten Wertlotterie — anfast 200 000 Lose zu je 2 M. — 133333 Lose zu je 3 M. auszugeben werden.

Auch ist der Herr Minister damit einverstanden, daß der Ziehungstermin auf den 4. und 5. Juli 1913 verlegt wird.

Merseburg, den 6. Dezember 1912.

Der königliche Landrat.
J. B. Gerber.

Die Abhaltung des Sitzgeschäfts findet im hiesigen Stadtbezirk vom 2. Januar d. Js. im Gasthof „zur gelben Linde“, Gorthardstraße Nr. 41, statt.

Der Tag, an dem die einzelnen Gewerbetreibenden ihre Messgeräte zur Nachprüfung abzuliefern haben, wird ihnen besonders mitgeteilt.

Die Einziehung der Gebühren erfolgt nach Beendigung des Sitzgeschäfts.

Merseburg, den 30. Dezember 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Polizei-Verwaltung als Ausgabestelle für die Angestellten-Versicherung.

In das Handelsregister A Nr. 365 ist heute die Firma Albert Diebold mit dem Sitz in Merseburg und als Inhaber der Eigenhänder Albert Diebold in Merseburg eingetragen worden.

Merseburg, den 28. Dezember 1912.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

In das Handelsregister Abt. B. Nr. 18 betr. die Gartenstadt Scopau, Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist heute folgendes eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschaft vom 5. Juli 1912 ist das Stammkapital auf 30 000 Mark erhöht und bestimmt, daß die Gesellschaft nur durch einen Geschäftsführer, den Bildhauer Paul Judoff in Schlopau vertreten wird.

Merseburg, den 30. Dezember 1912.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß die

1. Ueberlichten (§ 181 Abs. 2 und 3 des Versicherungsgesetzes für Angestellte.)
2. Postkartenvordrucke (statt der Ueberlichten in Fällen des § 177 zu verwenden.)
3. Merkblätter für die Entrichtung der Beiträge zur Angestellten-Versicherung,

In das Handelsregister A Nr. 365 ist heute die Firma Albert Diebold mit dem Sitz in Merseburg und als Inhaber der Eigenhänder Albert Diebold in Merseburg eingetragen worden.


Merseburg, den 28. Dezember 1912.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Warnung!

Es existieren minderwertige Nachahmungen des bekannten Seelig's kandierten Korn-Kaffees, losc oder in täuschend ähnlichen Paketen. Verlangen Sie daher ausdrücklich Seelig's kandierten Korn-Kaffee in gelben Paketen mit roter Verchlusmarkte und achten Sie auf die Schutzmarke Stern und den Namenszug Emil Seelig. Weichen Sie im eigensten Interesse alles andere zurück!

Das ist kein haimar Ohr



Mein diesjähriger grosser Inventur-Ausverkauf

zu auffallend billigen Preisen bietet ganz besondere Vorteile in Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, fertigen Kleidern, Kostümen, Kostümröcken, Blusen, Sammet-Paletots und -Jacketts, engl. Paletots, schwarzen Paletots, Kinder-Paletots, Abendmänteln, Unterröcken

Tüchern **Halffertige Roben** in Tüll, Stickerei, Voile, Eolienne. **Ball-Shawls**

Nur meine anerkannt erstklassigen und reellen Qualitäten kommen hierbei zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf.

Leipzigerstrasse 97. **Theodor Rühlemann,** Leipzigerstrasse 97. Halle a. S., Halle a. S.,

Beilage zu Nr. 4 des „Merseburger Kreisblatts“.
Sonntag, den 5. Januar 1913.

Schwester Carmen.

Roman von Elisabeth Vorchart.

Ein kräftiger Fluch entfloß seinen Lippen. Unmutig warf er die Decke zurück, ging zum Fenster und zog die Vorhänge wieder auf. Nun hatte er sich selbst nutzlos Zimmerarrest aufzuerlegt. Seine List war nicht gelungen. Ob sie ihn durchschaut hatte? Hoffentlich nicht. Sie war in dieser Beziehung bespitzlos harmlos und fühlte sich nur als Samariterin. Und er sah in ihr nur das Weib, denn er war in sie verliebt von der ersten Stunde an. Außer bei den beiden Hauptmahlzeiten hatte er wenig Gelegenheit, mit ihr zusammen zu kommen, und darum hatte er zu dieser List gegriffen. Leider erfolglos. Ihr war eben auf keine Weise beizukommen. Trotz aller Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit, zeigte sie die Unnahbarkeit einer Fürstin. Es wunderte ihn nur, wie sie dazu kam, hier als Samariterin zu dienen. Man merkte es ihr an, daß sie aus vornehmer Familie war, und es mußte eine außergewöhnliche Selbsterleugnung und Charakterstärke dazu gehören, bei ihrer Schönheit diesen Stolz und diese Würde in ihrer Stellung zu bewahren.

Bei der nächsten Gelegenheit wollte er schlauer zu Werke gehen, das nahm er sich vor. Für heute mußte er jedoch seinen Plan verfallen lassen.

Als Carmen aus dem Zimmer des Barons trat, sah sie den Professor und Doktor Elsner im Flur an der Treppe stehen. Sie mußte, um zu Frau Rudloff zu gelangen, an den Herren vorbeigehen und grüßte dabei leicht.

Frau Rudloff ließ die Schwester, die ihr eine angenehme Gesellschaftin war, so bald nicht wieder fort. Carmen mußte zu einer List greifen, um sich endlich frei zu machen.

Auf dem Flur schlürfte gerade Erzellenz von Poser in seinen Filzschuhen vorüber. Er hatte sein obligates Bad genommen und schien sich wieder nach einem Blaubeerständchen mit der Schwester zu sehnen.

Carmen willfahrte seiner Bitte lächelnd und ging mit ihm ins Empfangszimmer. Sie widmete dem alten Herrn, der ihr eine ritterliche Verehrung entgegenbrachte, gern ein Viertelständchen ihrer Zeit. Das humorvolle, von leichter Ironie durchwürzte Blaubeer amüsierte sie und entlockte ihr oft ein herzliches Lachen, besonders, wenn er die Bewohner des Sanatoriums so treffend glosierte.

„Wo waren Sie denn eben?“ fragte er jetzt, nachdem sie sich gemühtlich niedergelassen hatten.

„Bei Frau Rudloff — Kopfmassage,“ erwiderte sie in beruhsamer Kürze.

„Haben Sie der ihren Gedächtnisfehler noch immer nicht wegmassiert?“

„Worin besteht der denn?“ fragte Carmen lachend.

„Sollte sie Ihnen etwa noch nicht von den schwindelhaften Honoraren, die sie für ihre Werke erhielt, erzählt haben?“

„Doch —“ bestätigte sie.

„Na also! Leidet eben etwas an obigem Lapsus, die alte Dame,“ fuhr er fort. „Meinetwegen, wenn es ihr Vergnügen macht — schaden tut es ja keinem. Wenn sie uns nur damit verschonen wollte, uns allabendlich ihre Erzeugnisse vorzulesen. Nächstens treibe ich auch aus mit Ihnen und der übrigen Jugend ins Nebenzimmer. Fällt einem auf die Nerven, das immer anhören und obendrein noch in die erwartete Lobhudelei mit einstimmen zu müssen. Schauderhaft.“

„Aber Erzellenz sagen doch sonst den Damen so gern Galanterien“, neckte sie.

„Kommt darauf an — kommt darauf an.“ lachte er, und warf einen bezeichnenden Blick zur Schwester hin. „Uebrigens sagen Sie einmal — seit wann sind Sie mit unserer „lustigen Witwe“ alliert? Ich sah Sie neulich Arm in Arm mit ihr“, lenkte er ab.

„Sie meinen Frau Gerda Dietrich? Die hat mir ihr Herz ausgeschüttet“, antwortete Carmen. Poser prüfete vor Lachen.

„Natürlich — sie hat Ihnen, wie allen, die es hören wollen, anvertraut, daß sie eine geschiedene Frau, ihr Mann der allein-schuldige Teil ist und sie gern einen zweiten Mann — glücklich machen möchte. Haha — will sich leider keiner von ihr glücklich machen lassen. Hat es mit allen versucht — sogar mit mir, als sie noch nicht wußte, daß ich ein alter Ehekrüppel bin, und meine Frau sich — nebenbei gesagt — augenblicklich in Rizza amüsiert. Vielleicht heißt Willigchen Körner doch noch an — meinen Sie nicht?“

Carmen hielt sich lachend beide Ohren zu. „Solche Keheereien darf ich nicht anhören, Erzellenz — denn es betrifft meine Pflegetochter.“

„Nun, was die Dietrich anbetrifft, die wehrt sich ja mit Händen und Füßen dagegen, für nicht gesund gehalten zu werden“, wandte er ein. „Will sich nur von den Strapazen der erfolglosen Männerjagd in Berlin erholen oder auch — ein neues Jagdterrain sondieren. Und Willigchen —, der kann sich seinen Magen allein auspumpen, wenn er sich wieder einmal an der guten Kost hier übernommen hat. Die Frau Rama nötigt ihn noch zum Zulangen, auch wenn er nicht mehr kann, — der arme Junge — daher die Magenvergrößerung — aus mütterlicher Liebe.“

„Hören Sie auf — hören Sie auf!“ rief Carmen noch immer lachend dazwischen.

„Mit nichts“, antwortete Poser verschämt lächelnd, „ich

will nun von einem Ihrer wirklichen Patienten reden. Würden Sie heute nicht zu Rosen gerufen?“

„Ganz recht — er fühlte sich leidend“, gab sie zu, sich die Lachstränen aus den Augen wischend.

Provinz und Umgegend.

Caucha, 30. Dez. Der seit etwa 4 Wochen zur weiteren Genesung bei seiner Mutter hier weilende Buchhalter Lauche wurde heute vormittag in hiesiger Hütte tot aufgefunden. Jedenfalls in einem Anfall von Schwermut hat er seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Schmalzladen, 3. Jan. Gestern früh wurde im benachbarten Bernshausen die Familie des Kaufmanns Hennig hier in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Der Mann war tot. Die Frau sowie die drei Kinder gaben noch Lebenszeichen von sich. Wie sich herausstellte lag Kohlenoxydvergiftung vor. In einem hinterlassenen Schreiben hatten die Hohen Eheleute angegeben, wegen finanzieller Schwierigkeiten sich und ihre Kinder vergiften zu wollen. Am Donnerstag sollte Hennig einen Wechsel über 7500 M. einlösen, hatte aber keine Deckung. Vor einigen Tagen war der Ortsbehörde ein Telegramm zugegangen von Verwandten des Hennig, worin gesagt war, daß dieser die Absicht geäußert habe, sich und seine Familie ums Leben zu bringen. Der Schultze begab sich zu Hennig, dieser erwiderte jedoch, daß ein Irrtum vorliege. Die Frau wurde sofort in das Krankenhaus nach Meiningen gebracht; es ist fraglich, ob sie mit dem Leben davontomme. Die drei Kinder hofft man durchzubringen. Hennig betrieb seit mehreren Jahren ein Kolonial- und Manufakturwarengeschäft.

Oberödlingen, 3. Jan. Ein weißer Iltis wurde vom Jagdaufseher Bauer im hiesigen Rittergutsrevier erlegt.

Gerode, 3. Jan. In der Silvesternacht wurde in der Friedrichstraße im Grundstück des Rentiers B. ein Einbruch verübt. Der Dieb oder die Diebe verschafften sich durch Einbrüden einer Scheibe in der Veranda Zutritt. Aus einem sog. Zylinder-schrank, zu dem die Diebe die Schlüssel gefunden hatten, entwendeten sie 550 M. in bar. In einem anderen Falle in der Gerodestraße beim Kaufmann Sch. wurde ebenfalls ein Einbruch verübt, jedoch wurden die Diebe hier bemerkt und suchten das Weite.

Wengelsdorf, 2. Jan. Der Patron hiesiger Kirche und Amtsvorsteher des Amtsbezirks, Herr Rittergutsbesitzer und Oberst a. D. George Beamish-Bernard der am 29. Dezember v. J. nach langem Leiden zu Halle gestorben war, wurde heute in der Gruft, die sein Schwiegervater, Herr Dekonomierat Zehe für seine Familie hat errichten lassen, beigesetzt. Im Trauerhause zu Halle hatte schon gestern nachmittag eine Feier stattgefunden, die der langjährige Freund der Familie, Herr Pastor Hering aus Köpfnitz, abhielt. Zu Wagen wurde darauf der Sarg

hierher geführt und während der Nacht in der Kirche aufgebahrt, die der Familie des Entschlafenen an äußerem Schmuck so viel verdankt. Jetzt war sie mit erstem Trauerflor verhangen, in einem Palmenhain zu beiden Seiten des Altars brannten hohe Kandelaber über dem dunklen mit Helm, Säbel und Schärpe geschmückten Metallfarge, zu dessen Füßen ein weißes Kissen die Orden des Verstorbenen trug, die er sich in treuer Dienstzeit erworben hatte, das Eisene Kreuz vor dem Feinde. Dampf hallten die Glocken, und erster Orgelflag durchrauschte das Schiff, als die Familienangehörigen, die Witwe am Arme des Ortsgeistlichen Pastor Haferburg, erschienen. Die Trauerversammlung, von nah und fern gekommen, füllte dicht den Raum, während die Fahne des Kriegervereins, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene gewesen, am Altar ihren Platz fand. Herr Pfarrer Haferburg legte seiner Rede das Wort Hosea 6,1 zu Grunde: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Wenn er auch kein Lebensbild des Toten gab, was schon am Tage vorher durch den früheren Pastor von Wengelsdorf, den oben erwähnten Pastor Hering, geschehen war, so hob er doch die edlen Charaktereigenschaften hervor, die ein enges, nun zerriffenes Band um ihn und die Familie, seine Freunde und die Ortschaften geschnitten hatte, wies aber auch auf den Trost hin, der bei dem zu finden ist, von dem diese Trübsal gekommen ist. Die Schulfinder sangen dreistimmig: Mag auch die Liebe weinen; die Gemeinde stimmte an: Wer weiß wie nahe mir mein Ende und langsam bewegte sich der Zug dem nahe liegenden, vom ersten Juppfein umgebenen Mausoleum zu. Dort erwies der Kriegerverein dem toten Helden die letzten Ehren, die Kapelle der Weissenfeller Unteroffizierschule spielte: Wie sie so sanft ruhn, und unter dem Gebet der Leibtragenden senkte sich der Sarg in die Gruft hinab. Das Andenken des Heimgegangenen aber wird nicht erlöschen, weder in seinem alten Regiment, noch auch in den Herzen der Wengelsdorfer Gemeinde. Mag er ruhen in Frieden!

Schaffstädt, 1. Jan. Einen billigen Festtagsbraten hatte ein halbeser Automotivführer. Er hatte sich durch einen hiesigen Beamten aus Niederwünsch eine Gans besorgen lassen. Groß war sein Erstaunen, als er in dem Magen des Tieres ein blaues Fehnmarskstück vorfand.

Halle, 3. Jan. Der Bankbeamte F. Haebke, Angestellter der Firma Stedner, hat sich heute nachmittag kurz vor 2 Uhr in seiner Wohnung, Selbstmord, erschossen. Der Grund zur Tat ist ein unheilbares Nervenleiden.

Freysburg, 2. Jan. Als Wertwürdigkeit verdient berichtet zu werden, daß gestern Mittag ein großer Schwarm Stare, die sonst erst in der Zeit um den 6.—8. Februar eintreffen, bemerkt wurde.

Wittenberg, 2. Jan. Einen schlauen Trick meinte ein Mus-

fetier des Infanterie-Regiments Nr. 20 hier selbst anzuwenden, der während der Feiertage zu seinen Eltern nach Pr. Holland (Reg.-Bez. Königsberg) beurlaubt worden ist und scheinbar fahnenflüchtig werden will. Der Feldwebel der Kompanie erhielt aus der Heimat des Urlaubers 2 Postkarten mit der Unterschrift Krause und der Mitteilung, daß der Soldat in einem Streite mit Zivilisten erschlagen worden sei. Tags darauf ging ein Postpaket ein, das die Uniform des „bedauernswerten“ Soldaten enthielt, die aber sonderbarerweise nicht einen Blutsied aufwies. Ebenso sonderbar ist es auch, daß die beiden Postkarten und Postpaketadressen von dem „Toten“ geschrieben sind. Man ist daher wohl zu der Annahme berechtigt, daß er nur für die militärischen Listen tot sein will.

Camburg, 2. Jan. Die 65jährige Ehefrau des Stadtdigobesitzers Otto Brendel kam in ihrem Hause so unglücklich zu Fall, daß sie eine Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen die Verunglückte starb.

Zeulenroda, 3. Jan. In der Silvesternacht erschloß sich in der Wohnung seiner Eltern der 21jährige ledige Kaufmann K. Müller, Sohn des Schlossers und Schürzenhändlers Christian Müller. Der Grund zur Tat soll in einem unheilbaren Leiden zu suchen sein.

Weissenfels, 2. Jan. Am Silvesternachmittag fuhr ein Tapeziererlehrling mit ihrem Handwagen den Stadtgartenweg hinunter. Einer hatte sich vorn auf den Wagen gesetzt und lenkte mit den Füßen, während der andere hinten saß. Der Wagen fuhr in rasendem Tempo den Weg hinunter; dabei verlor der Lenker die Gewalt über den Wagen und überfuhr eine 84 Jahre alte Frau. Schwer verletzt wurde diese in ihre Wohnung getragen. Der Arzt stellte einen Arm- und mehrere Fingergelbsen fest. Ein Polizeiergeant war gleich zur Stelle und verhandelte die Bürgschaften am Ausstreifen. Die Strafe für ihren Verstoß wird nicht ausbleiben.

Bermittels.

Braunshweig, 3. Jan. Zu den Untersuchungen bei der Firma Löhde u. Co. durch den Kaufmann Alexander Weber und den Buchhalter Auerbach wird noch mitgeteilt, daß durch eine Mitteilung des Berichterstatters der Braunshweiger Revue Nachrichten die Behörden von der Defraudation erfuhren, als der Berichterstatter sich auf der hiesigen Polizei Informationen über den Fall holen wollte, nachdem schon verschiedene Gerüchte die Stadt durchschwärmten hatten. Heute morgen wurde durch den Untersuchungsrichter eine große Anzahl von Zeugen vernommen, um Anhaltspunkte über den Aufenthalt und die Geschäftliche der beiden Defraudanten zu erhalten. Weber hatte einmal geäußert, daß er die Reulohstoge in Berlin zu verbringen beabsichtige. Daß dies zutrifft, steht nicht fest. Dadurch, daß die Firma Löhde sich mehrere Tage geweigert hatte, der Behörde Auskunft zu geben, ist es den beiden möglich geworden, ungehindert zu entkommen. Man nimmt an, daß sie nach Holland geflüchtet sind.

Kassel, 3. Jan. Vor kurzem brannte in dem Kaffeehaus Boroci Niederzwehren das Anwesen des Gärtnereibesizers Conrad Müller nieder. Da die finanziellen Verhältnisse des Besitzers zerrüttet waren und die Pfänd-

lung bevorstand, nahm die Behörde Brandstiftung an. Müller selbst war nicht aufzufinden, er sollte sich nach einer damals durch die Presse gegebenen Mitteilung in Wiesbaden erschossen haben. Heute hat man nun bei den Aufräumungsarbeiten an der Brandstätte die Leberreste der Leiche Müllers gefunden.

Augsburg, 3. Jan. Zu dem Konkurs der Bankfirma Gerhauer in Kaufbeuren ist gestern ein zweiter gekommen. Die Firma Fren und Schäfer ist in Konkurs geraten. Man spricht von Verbindlichkeiten von mehreren 100 000 M. Inwieweit dieser Konkurs mit der Firma Gerhauer zusammenhängt, ist noch nicht bekannt. Der eine Inhaber Frey hat sich erschossen.

Plauen, 3. Jan. Unter dem Verdacht, seinen eigenen Vater, den 77jährigen Maurer Philipp durch Fußritte derart mißhandelt zu haben, daß er nach einigen Tagen verstarb, ist der 47jährige Bauarbeiter Philipp verhaftet worden. Er will sinnlos betrunken gewesen sein.

Berlin, 3. Jan. Ein am 31. Dezember in Prenglau ausgegebener Geldbrief mit 70 000 M. trat hier seines Inhaltes beraubt und mit Papierfälscheln gefüllt ein. Ueber den Verbleib des Geldes ist nichts bekannt. Die Angelegenheit wurde der Behörde übergeben. Einzelheiten werden noch geheim gehalten.

Chemnitz, 2. Jan. Einen grausigen Fund machten heute mittag mehrere spielende Kinder aus Zellgewebe in einem Fischbänke. Sie fanden dort die Leichen zweier Männer, von denen der eine der Kleidung nach den besseren Ständen angehört, während der andere ein Arbeiter zu sein scheint. Neben den Toten lag ein abgeschossener Revolver. Beide müssen schon mehrere Wochen dort gelegen haben, da das Fleisch am Kopf, an Händen usw. von Fischen und anderem Raubzeug fast gänzlich abgenagt war. Bisher konnte noch nichts über die Personellen ermittelt werden, ebensowenig darüber, ob es sich um einen Doppelselbstmord oder Mord und Selbstmord handeln kann.

Hartze i. Sachsen, 3. Jan. Am benachbarten Dersdorf wurde der 26jährige Knecht Loebner erhängt aufgefunden und neben ihm mit einer Schußwunde die Leiche der 16jährigen Tochter seines Dienstherrn, des Gutsherrn Reibetanz. Es scheint ein Liebesdrama vorzuliegen.

Wiesbaden, 1. Jan. Der 51 Jahre alte Lehrer a. D. Heinrich Sämmer brachte sich heute vormittag mit einem Revolver einen Selbstmord in die rechte Schläfe bei. Die Sanitätswache überführte ihn absack nach dem Städtischen Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb. Das Motiv zur Tat soll in Krankheit zu suchen sein.

Spergau (Frankreich), 2. Jan. Hier verübte ein junger Steinbrucharbeiter Selbstmord, indem er sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und dieselbe zur Entzündung brachte. Man fand den entzündet verbluteten Leichnam.

Die Fahrt des Prinzen Heinrich im Marineflussschiff.
Prinz Heinrich von Preußen staltete am Freitagvormittag der Deutschen Verjudungsanstalt für Luftschiffahrt in Johannisthal einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich u. a. der Ministerialdirektor Lemsdorf vom Reichsamt des Innern und der Marinebauamteiler Laudan vom Marineamt. Vorher hatte der Prinz dem Aufstiege des „L 1“ beigewohnt, der morgens um 10 Uhr stattfand. In der Gondel befand sich u. a. die Bigada miral Funke. Der Luftstreifer machte eine längere Übungsfahrt über Berlin und Umgegend. Nachdem Prinz Heinrich noch die Motoren für den Kaiserpreis besichtigt hatte, begab er sich zum Flugplatz, wo Flugzeuge aller Systeme flohen. Inzwischen war der Reichsmarinestruer von seiner Übungsfahrt zurückgekehrt. Der Prinz bestieg das Luftschiff und unternahm eine einstündige Fahrt über Berlin, um dann nach Johannisthal zurückzukehren.